



572



MADE IN GERMANY

Der Tag des Herrn



Westfälisches Sonntagsblatt für evangelische Christen

Nr. 9.

Soest, den 2. März 1924.

73. Jahrgang.

Inhalt: Betrachtung: Ein Hindernis des Glaubens. Gedicht: Gebet in der Not. Die große Bedeutung J. S. Bachs im Geistesleben der Gegenwart. Einige Bemerkungen zur Bibelübersetzung. Vom Abkloßreit. A. Westf. u. Rhld. Kirchl. Nachricht. Stisd.

Estomihi.

Ein Hindernis des Glaubens.

Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eignen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht. (Joh. 5, 43 u. 44).

Es bleibt immer ein erschütternder Vorgang, daß Jesus von Israel verworfen ist. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Hundert Jahre später kam ein anderer, jener Simon Bar Kochba, gab vor, der Messias zu sein, führte sein Volk in den Freiheitskampf. Tausende folgten ihm und stürzten mit ihm ins Verderben. Er hatte sich selbst berufen. Jesus muß klagen: „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eignen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.“

Früh bahnt sich diese Entwicklung an. Jesus sieht ihre Anfänge deutlich in dem Unglauben der Führer seines Volkes und er begreift diesen Unglauben von innen heraus: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht.“ Da steht sie vor uns, greifbar anschaulich, wie Jesus sie schildert; alle ihre Werke tun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden, sie sitzen gern oben auf Tischen und in den Schulen, und haben es gern, daß sie begrüßt werden auf dem Markt und von den Menschen Rabbi genannt werden. (Matth. 23, 5-7). Zu ihnen kam Jesus, gern hätten sie ihn neben sich sitzen lassen, hätten ihm einen Ehrenplatz gegönnt, unter einer Bedingung, daß er in ihren Ton einstimme, in den Ton gegenseitiger Anerkennung und Verehrung, daß er ihnen ihre Vortrefflichkeit bescheinigte. Das konnte er aber nicht, er kam ja im Namen des Gottes, der in der Höhe und im Heiligtum wohnt und bei denen, so zerfallenen und demütigen Geistes sind, der die Herzen kennt und dem das, was bei den Menschen hoch ist, ein Greuel ist, vor dem man mit allen seinen guten Werken und Verdiensten doch in die Knie brechen muß mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein sündiger Mensch“, vor dem man nur an die Brust schlagen kann und sprechen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Das paßte sich doch aber nicht für diese Leute, die davon leben, daß sie sich gegenseitig ihre Vortrefflichkeit bescheinigen, daß sie Ehre von einander nehmen. Sie suchten nicht die Ehre bei dem allmächtigen Gott, mit Eitelkeit und Ehrgeiz verderben sie die Religion, was vor Gottes Augen, in seiner Furcht getan werden muß, daraus machen sie eine Schaustellung vor Menschen (Matth. 6, 1-18), so schalten sie den lebendigen Gott aus der Religion aus. Daher die heillose Verworfung ihres religiösen Urteils, die Ablehnung dessen, der in Gottes Namen kommt, darum können sie nicht glauben, denn wer Arges tut, der kommt nicht an das Licht. Ehrgeiz und Eitelkeit, das ist das große Hindernis ihres Glaubens.

Pflanzen wir die Sinnesrichtung eines eitlen Ehrgeizes den Kindern nicht vielfach schon durch eine verkehrte Erziehung ein? Wird nicht in der Erziehung allzuhäufig der Beweggrund eingeführt: Was werden die Leute dazu sagen? Und werden die Kinder nicht damit daran gewöhnt, daß, wenn die Leute etwas Gutes oder nur nichts Nachteiliges sagen, eine Sache in Ordnung ist, mag sie in Wirklichkeit sein, wie sie wolle? Wo wird in der Erziehung der große Beweggrund wirksam gemacht, das Auge Gottes, der im Verborgenen sieht? Wo ist dies edle Treiben, wie Luther es nennt, mächtig, das alles Scheinwesen ausschaltet, die Furcht Gottes? Den Grund, der durch eine falsche Erziehung gelegt wird, bauen wir durch eine falsche Selbsterziehung noch aus. Es wäre gut, wenn wir den Verkehr, den

wir pflegen, einmal daraufhin ansehen wollten, ob er nicht auch unter das Gericht des Wortes fällt: ihr nehmet Ehre von einander. In manchen Freundschaftsverhältnissen ist so viel gegenseitiges Rühmen, eine Versicherung auf Gegenseitigkeit. Wer dem andern schmachtet, vielleicht ganz fein, ist ein sympathischer Mensch. Auch fromme Kreise treiben oft Personenkultus, man bescheinigt sich gegenseitig die Vorzüge der Gotteskindschaft und Lauterkeit. Merken wir denn nicht, wie wir durch dies alles eine Nebelwand vor uns aufbauen, durch die unser Auge nicht hindurchdringt: es kann, es soll um alles in der Welt nicht dem Auge begegnen, „das nicht Trug noch Heuchelei leidet“, dem Auge dessen, der die Herzen kennt.

Ihr nehmet Ehre von einander. Vielleicht sagt man, es ist doch etwas Natürliches, diese Sucht nach menschlicher Anerkennung. Und wenn? Ist es nicht eine verkehrte, krankhafte Sucht? Wie der Gewohnheitstrinker die süße Milch stehen läßt und aus krankhaftem Trieb nach der Branntweinflasche greift, so schatten wir den aus, auf dessen Urteil es allein ankommt und nehmen Ehre von einander und von uns selbst. Wenn das tief in unsrer Natur steckt, so ist damit der Beweis erbracht, daß unsre Väter Recht hatten, wenn sie in ihren Bekenntnisschriften immer wieder von der unreinen Natur reden, welche unlauter ist und bleibt, weil sie „Fleisch ist und sich selber sucht, daß die Schrift Recht hat, wenn sie sagt: Die fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. (Röm. 8, 8). Da gilt es denn eben den Kampf zu führen nicht bloß gegen einzelne Sünden und Laster, sondern den Kampf gegen die Natur auf der ganzen Linie. Da muß dies unser Hauptanliegen sein: Brich der Natur Gewalt entgegen und mache meinen Willen frei. Und Gott erhört solche Bitte, vielleicht mit heilfamem Gericht, indem er uns einmal vor den Menschen zu Schanden werden läßt, damit wir es lernen, Ehre bei Ihm zu suchen, auf dessen Anerkennung es allein ankommt und der dem Demütigen Gnade gibt.

„Ihr nehmet Ehre von einander.“ Einen hat es gegeben, dessen Lösung war es: ich suche nicht meine Ehre, ich nehme nicht Ehre von Menschen. Die Pharisäer wollten ihn in ihren Kreis ziehen, aber „den Tisch der Pharisäer läßt du stehen und speisest mit den Sündern.“ Das Volk kam ihn zu haßten, daß sie ihn zum Könige machten, aber er entwich auf den Berg, er selbst allein (Joh. 6, 15). „Ich ehre meinen Vater“, mit dieser Lösung geht er seinen Weg, in der Furcht des lebendigen Gottes, den Weg des Gehorsams, des Glaubens, des Kreuzes. Darum hat ihn auch Gott erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. J. M.

Gebet in der Not.

Will in trüben Kummertagen dir das müde Herz verzagen,
steht dir Trost und Hilfe fern,
flücht in deine stillste Kammer und vertraue deinen Jammer
deinem Gott und deinem Herrn.

Laß die heißen Tränen fließen, laß die Klagen sich ergießen
in ein kindliches Gebet.
Vaterohr ist immer offen, wenn ein Kind von Schmerz getroffen
fromm und gläubig zu ihm steht.

Kann dir schnelle Hilfe frommen, glaube nur, sie wird dir kommen
wohl im Schlaf schon über Nacht.
Soll dein Leiden sich nicht enden, wird er seinen Tröster senden,
der dich stark im Dulden macht. J. Sturm.

Soest
Stadtarchiv

Film-Nr. 112/1987

Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn

Bestandssignatur

A 3

Die große Bedeutung J. S. Bachs im Geistesleben der Gegenwart.

Neben Luther und P. Gerhardt ist auch der Leipziger Thomaskantor J. S. Bach auf musikalischem Gebiet ein großer Führer seines deutschen Volkes geworden. Erst in den letzten Jahren, hundert Jahre nach seinem Tode, ist er in seinem Volke zur Anerkennung und zu allgemeinem Verständnis gelangt. Wer hätte das für möglich gehalten bei einem Manne, der bei seinem Tode (1750) schon als eine musikalische Größe ersten Ranges von seinen Zeitgenossen verehrt und gepriesen wurde. Aber Bachs tiefste Auffassung, seine enorme Schaffenskraft und Kunst waren zu hoch, als daß sie von seinem Zeitalter völlig hätten gewürdigt werden können. Nach seinem Tode vergaß man ihn und seine Werke bald und ein öder und platter Rationalismus beherrschte lange Zeit die kirchliche Musik. Das wurde erst anders, als nach den Freiheitskriegen ein neuer Geist über unser Volk kam und man die Leistungen der älteren Zeit wieder würdigen lernte. Langsam wuchs auch das Verständnis der Werke Bachs. Jetzt erst dämmert es den Musikfachverständigen unseres Volkes auf, daß Werke wie die H-moll-Messe und die Matthäus-Passion ihresgleichen in der gesamten deutschen und außerdeutschen Musikliteratur nicht hätten. Nun wurde die große Bach-Gesellschaft gegründet. Ihre Ausgabe liegt uns jetzt vor in sechsundvierzig großen Bänden, ein Monumentalwerk, das die Bewunderung der Welt erweckt. Erst seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist Bachs Musik in weiteren Kreisen des deutschen Volkes bekannt geworden. In Westfalen war es Musikdirektor Prof. Grimm in Münster, welcher sich zuerst um die Einführung Bach'scher Musik verdient machte. Städte wie Dortmund, Bochum, Bielefeld und Hagen lernten erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Bach'sche Musik kennen. In den letzten 25 Jahren ist es freilich ganz anders geworden. Fast in allen mittleren Städten prangt auf den Konzertprogrammen der Name Bach. Es gilt als rückständig und ungebildet, die Musik des großen Thomaskantors zu ignorieren. Und im Auslande? Hier ist der Umschwung noch viel größer wie im Inlande. Wer in der Welt herumreist, sieht auf allen Konzertprogrammen den Namen unseres größten deutschen Komponisten prangen. Von L. v. Beethoven stammt die bekannte Ausrufung: „Das ist kein Bach, das ist ein Meer“, von dem Belgier Linel „das ist nicht menschliche, sondern göttliche Musik“, und so könnten wir noch zahlreiche Stimmen höchster Anerkennung aus dem gesamten Auslande aufzählen. In einer größeren Stadt Nordamerikas fand vor zwanzig Jahren ein dreitägiges Bach-Fest statt. In Paris und London werden seine großen Chorwerke mit Begeisterung gehört, wie mir vor kurzem noch ein Straßburger Pfarrer erzählte; in Rom prangte, wie Referent es selbst sah, an allen Straßenecken auf den Konzertanzeigen der Name Giovanni Sebastiano Bach. Es handelte sich um die Aufführung der Osterkantate „Christ lag in Todesbanden mit Luthers Text und Bachs Musik. Was ist das Charakteristische an Bachs Musik? Höchste Kunst, geniale Erfindung und doch dabei eine musikalische Sprache, die in ihrer das Gemüt tief ergreifenden Einfachheit und Schlichtheit völlig einzigartig dasteht. Ein Bach predigt mehr als tausend Theologen. Mit Worten läßt es sich gar nicht wiedergeben, was er dem deutschen Volke gewesen ist und jetzt noch ist. Er ist ein Musiker im Sinne unseres großen Reformators Dr. Luther. Dr. Gieseler.

Einige Bemerkungen zur Bibelübersetzung.

Von Studienrat Robert Heinrichs.

Bekanntlich wurde von Luther während seines Aufenthaltes auf der Wartburg das Neue Testament aus dem Griechischen in die deutsche Sprache übertragen. Damit tat der Reformator den ersten und wichtigsten Schritt zu seiner genialen Gesamt-Bibelübersetzung. Erst im Jahre 1534, also 12 Jahre nach der Uebersetzung des gehaltvollsten Teiles fand die Uebersetzung des Gesamtwerkes ihren Abschluß.

Es gab schon vor der Reformation deutsche Bibelübersetzungen, doch klangen diese an mehr oder minder großer Schwereverständlichkeit. Es ist sehr lehrreich, einen Vergleich mit Luthers geistvoller, sprachgewandter und sprachgewaltiger Uebersetzung anzustellen. Die kirchengeschichtlichen Lesebücher geben uns manche zweckdienliche Proben. Wir wollen uns aber für heute diese nicht näher ansehen, sondern uns deren Besprechung für eine andere Gelegenheit aufsparen. In dieser Nummer unseres Sonntagsblattes möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser einer Uebersetzung des Alten Testaments zuwenden, die nicht nur lange vor Luthers Zeit, sondern sogar einige Jahrhunderte vor Christi Geburt ausgeführt worden ist. Ich meine jene griechische Uebersetzung des hebräischen Bibeltextes, die wir mit dem Namen Septuaginta, d. i. „die Siebzig“ bezeichnen, weil sie das Werk von 70 oder richtiger 72 Gelehrten sein soll.

Wie schwer es ist, die in der hebräischen Sprache geschriebenen Bücher des Alten Testaments in eine andere zu übertragen, das haben alle Uebersetzer in reichem Maße an sich erfahren. Auch Luther klagt darüber, daß er und seine Mitarbeiter nur langsam vorwärtstücken, da die deutsche Sprache sich so schwer den hebräischen Worten anpassen müsse.

Bei jeder Uebersetzung aus einer Fremdsprache gilt es zunächst, den Grundsatz: „So wörtlich wie möglich, so frei wie nötig zu verfahren.“ Man muß Sorge tragen, daß die heiligen Schriften nicht nur verständlich werden, sondern daß nicht minder die Sprachgewalt und die Spracheigentümlichkeiten der Schriftsteller spürbar zum Ausdruck kommen. „Der Stil ist der Mann“, sagt ein französischer Gelehrter. Gilt dieses Wort wohl zunächst dem Schriftsteller selbst, so muß es doch nicht minder auch für den Uebersetzer in Anspruch genommen werden. Hier liegen besonders Luthers Vorzüge offensichtlich zu Tage im Vergleich zu seinen deutschen Vorgängern und Nachfolgern. Die andern lallten und stammelten, er redete.

Die griechische Uebersetzung des Alten Testaments ist nicht aus einem Guß. Man merkt, daß verschiedene Uebersetzer bei dieser Uebersetzung tätig gewesen sind, kann aber auch dabei beobachten, wie dem einen seine Leistung für den ihn zugewiesenen Teil besser gelungen ist als dem anderen die seinige.

Eine besondere Schwierigkeit bot sich dem Uebersetzer des hebräischen Textes dar: dem ursprünglichen hebräischen Schriftwort fehlt die Bezeichnung der Vokale oder Selbstlaute. Es sind nur die Konsonanten, die Mitlaute niedergeschrieben worden. Der Zusammenhang muß dann darüber entscheiden, welche Vokale oder Selbstlaute hinzuzufügen sind. Machen wir uns dies einmal an der deutschen Sprache klar. Da schreibe mir einer die Konsonantengruppe lbn in das Gefüge eines Satzes hinein. Ich werde untersuchen, ob in dem Gedankengange dies als haben, leben oder loben aufzufassen ist. Das Passende habe ich zu lesen, um verstanden zu werden. So hat es auch im Hebräischen zu geschehen. Da kann z. B. lkh Schwiegensohn heißen, aber auch vollenden, fertig sein, Volendung, gänzliche Vernichtung, schwachend. Der Zusammenhang entscheidet über die Deutung. Die Anforderungen, welche an das Auffassungsvermögen und den Scharfblick der Lesenden gestellt werden, erhöhen sich noch ganz bedeutend, wenn eine Menge solcher Konsonantengruppen sich dem Auge darbietet. Es bildet jedes Wort für sich ein Rätsel, nur die richtige Zusammengruppierung kann einen passenden Sinn ergeben.

Bieseher wurde doch das Verständnis durch den sogenannten Parallelismus der Glieder erleichtert, so daß man sogar geneigt sein könnte, dessen Anwendung in der Poesie auf den Wunsch zurückzuführen, auf die einfachste Weise dem Leser verständlich zu werden, wenn man nicht mit größerem Rechte annehmen müßte, daß der Dichter doch zunächst seine Worte zu Gehör bringen will und diese dann erst später der Schrift anvertraut werden.

Es mußte schwer fallen, den hebräischen Text sofort korrekt und ohne Anstoß herunterzulesen. An manchen Stellen konnte man verschiedener Ansicht sein. Das eine wie das andere gab an dieser Stelle einen passenden Sinn. Hier hatte zum Teil die mündliche Uebersetzung, die Tradition, ihren Bestand zu leisten.

Es waren Schriftgelehrte erforderlich, um den Sinn der einzelnen Stellen auf Grund einer etwaigen Uebersetzung anzugeben oder, falls eine solche fehlte, erst den Sinn herauszuarbeiten und dem Konsonantentexte die rechten Vokale unterzulegen, so daß beim Vorlesen die Worte genau so klangen, wie sie der alttestamentliche Schriftsteller wollte verstanden wissen, oder wenigstens sie so zu deuten, daß die Aussage nicht im Widerspruch stand zu der Denkweise des Verfassers. Die Propheten z. B. mußten doch eigentlich genau so zur Nachwelt reden, wie sie es zu ihren Zeitgenossen getan hatten. Wenn Jeremias seine Reden durch seinen vertrauten Jünger Baruch aufschreiben ließ, übertrug dieser auf das Schreibmaterial (Häute, Pergament, Papyrus) nur die Konsonantenzüge, die Mitlautgruppen. Er mußte es dem Leser überlassen, beim Ablesen die sinngemäßen Vokale oder Selbstlaute hinzuzufügen und so das Schriftbild beim mündlichen Vortrag durch Ergänzung zu vervollständigen. Diese Tätigkeit ist die erste Pflicht der Schriftgelehrten gewesen, und sie wurde immer mehr nötig, als die Volkssprache sich von der alten heiligen Schriftsprache entfernte, wie es im Laufe der Jahrhunderte zu geschehen pflegt. Wie fern liegt uns Kindern des 20. Jahrhunderts schon die Ausdrucksweise der Reformationszeit, ja noch mehr die der mittelhochdeutschen Blütezeit unserer Literatur!

Nachdem man viele Jahrhunderte hindurch den Wortlaut vielleicht mit Hilfe besonderer Zeichen, die man etwa im Privatgebrauch verwandte, festgehalten hatte, wurden schließlich im 7. Jahrhundert n. Chr. dem hl. Texte die Zeichen beigefügt, welche wir heute unter, über und innerhalb der Konsonantengruppen erblicken. Dadurch ist dem Uebersetzer seine Aufgabe wesentlich erleichtert worden. Aus diesem so festgelegten Texte hat außer anderen auch Luther seine Uebersetzung angefertigt, während die Uebersetzer, welche vor der Tätigkeit der sognt. Punksatoren oder Massoreten den hebräischen Text übertrugen, nur den Konsonantenzügen gegenüberstanden und den unpunktierten Text lesen und zum Verständnisse bringen mußten.

Bei der Uebersetzung ins Griechische sind an einigen Stellen einzelne Worte oder Buchstaben, die wir heute vielleicht zum vorhergehenden Verse oder Versstelle ziehen, dem nachfolgenden zugewiesen worden, wie z. B. in Psalm 42/43 und in Psalm 90. Es liegt auf der Hand, daß dadurch der Sinn an den angegebenen Stellen nicht unwesentlich beeinflusst wird. Besondere Belehrung vermag uns hierüber der 90. Psalm zu geben, der in der griechischen und der ihr folgenden lateinischen Uebersetzung kaum verständlich ist. In diesem Psalm wurde das hebräische Wortbild schah nicht als schenah (Schlaf), sondern als schanah (Jahr) gedeutet, und dies hat zur Folge gehabt, daß der Uebersetzer, um in die hebräischen Worte einen Sinn hineinzubringen zu können, eine andere Einteilung des Textes vornehmen mußte, als wir es heute tun. Mir erscheint es recht zweifelhaft, ob ihm seine Aufgabe gelungen ist.

Manchmal ist die Anderspunktierung von untergeordneter Bedeutung, indem sie nur den Sinn einiger Worte unwesentlich verändert. So lesen wir bei einem Propheten (Amos 1, 6) im massoretischen Texte das Wort sch'lemah (in voller Zahl), wo die Septuaginta sch'omoh (Salomo) gedeutet hat und infolgedessen nicht von Kriegsgefangenen in voller Zahl, sondern von Gefangenen Salomos redet. Luther, der dem massoretischen Texte folgt, übersetzt: darum daß sie die Gefangenen alle weggeführt und an Edom überantwortet haben. Ein weit verbreitetes „Biblisches Lesebuch“, das mir vorliegt, bietet eine ähnliche Uebersetzung: „weil sie die Gefangenen ganzer Städte weggeführt und an Edom verkauft haben.“ 1. Mos. 15, 11 liest man in Luthers Uebersetzung gemäß dem massoretischen Texte die Worte: „aber Abram scheuchte sie davon“, (gemeint sind die Raubvögel), während in der Septuaginta auf Grund einer anderen Punktation die gleichlautenden Konsonanten des hebr. Textes folgendermaßen übersetzt werden: „und Abraham setzte sich zu ihnen“ (gemeint sind offenbar die Opferstücke, welche in

Gefahr waren, Schlüsse möchte Der Prophe Volk bereits v legt: „Ich schid / ich töte eu Pferde gefangen Heerlager Läßt die griech eine andere S tischen Hee gleiche Konfona in Flamme Born ist im und ba-esh m Mancher L seine eigenen — der Traditi geeignet, uns schriftlichen Bil verbürgte Deut Palästina wirk tatoren oder A tausend vor ih dinge Rückfich gewagt hätten, haben nicht kra angesehenen — maßgebend, ve Menschenversta es gilt sich fü Gelehrten dah zu geben ist. tatoren. Die Probleme geste

Vor einig einem Jesuiten aufs nächste a hören, wie ein Es handelte Schilderungen der reformatio beinen an gelä Regel auf de nie die geäng der schon Hei lischen männi großen Geldge Wir sind au welche nach A vor Scham, n Leben mit se Magdeburg d es sei allerlei hervorzuzeire Entwicklung i stlichen Maß die 95 Thesen wären die Er qualte deutsch Lastung des si nicht seinen s fandt und ihm Tragweite der

Es wäre schweigen. U Mitteln von ordens ist, m vom Jaun ge Anlaß zur K Thema des in ten Vortrags. dort ausgefal teilten Flugbl sie etwa folg lose Ablassstr Organe vorge der mütterlid jeht nach de Rückkehr der Kirche mieder frage stellen: Mönch und war und noch rend und dem die Bannbulk laustitief und geliums wied den Gottesdie schaft des P nicht bess Dache des friedliche nebeneina



Gefahr waren, von den Raubvögeln davongetragen zu werden). Zum Schluß möchte ich noch die Uebersetzung von Amos 4, 10 erwähnen. Der Prophet zählt die Strafen auf, welche Gott über das sündige Volk bereits verhängt hat, indem er jenem die Worte in den Mund legt: „Ich schickte Pestilenz unter euch gleicherweise wie in Ägypten, / ich tötete eure junge Mannschaft durchs Schwert / und ließ eure Pferde gefangen wegführen / und ließ den Gestank von eurem Heerlager in eure Nase gehen“. Statt der letzten Strafe läßt die griechische Uebersetzung infolge anderer Vokalsetzung Gott eine andere Strafe verhängen: die Vernichtung des israelitischen Heerlagers durch Feuer. Sie überseht nämlich die gleiche Konsonantenreihe mit den Worten: „ich ließ euer Lager in Flammen aufgehen aus Zorn über euch“ (Nase und Zorn ist im Hebräischen dasselbe Wort, ferner heißt b'ofch Gestank und ba-esch mit Feuer).

Mancher Leser wird sich angesichts dieser vorstehenden Beispiele seine eigenen Gedanken über die Zuverlässigkeit der Uebersetzung, — der Tradition — machen. Jedenfalls sind die Uebersetzungsproben geeignet, uns zu belehren, daß mit einer treuen Uebersetzung des schriftlichen Bibeltextes nicht zugleich auch eine ebenso gesicherte und verbürgte Deutung verbunden war. Wir sehen wenigstens, daß die in Palästina wirkenden jüdischen Gelehrten, die wir mit dem Namen Pundikatores oder Massoreten bezeichnen, auf die gewaltige Last ein Jahrtausend vor ihrer Zeit ausgeführte Leistung der Siebziger keine unbedingte Rücksicht genommen haben, etwa in der Art, daß sie es nicht gewagt hätten, in diesem oder jenem Falle anders zu urteilen. Sie haben nicht krampfhaft an einer sogenannten — etwa gar als unfehlbar angesehenen — Tradition festgehalten, die nun für alle Zeiten hätte maßgebend, verpflichtend und bindend sein sollen. Dem gesunden Menschenverstand hat man die wünschenswerte Freiheit gelassen. Wenn es gilt sich für die eine oder andere Lesart zu entscheiden, werden die Gelehrten daher gut tun, zu prüfen, wem im Einzelfall der Vorzug zu geben ist, ob den Siebziger, oder den weit später lebenden Pundikatores. Die Wissenschaft wird hier immer vor die Lösung interessanter Probleme gestellt werden.

Vom Ablassstreit.

Vor einigen Wochen wurde in der Patrolikirche zu Soest von einem Jesuitenpater ein Vortrag gehalten, der auch uns Protestanten aufs nächste anging. Denn jedermann war eingeladen und sollte hier hören, wie eine alte Streitfrage ins gebührende Licht gerückt wurde. Es handelte sich um den Ablassstreit, von dem wir alle aus den Schilderungen mittelalterlicher Mißbräuche und aus dem Mitleben der reformatorischen Frühlingszeit wissen. Es ist uns von Kindesbeinen an geläufig, was der Ablasskrämer, der „dummdreiste Klamant“ Regel auf den Straßen und in den Kirchen predigte. Wir wissen, wie die geängsteten Seelen verwirrt wurden und die Schärfe auch der schon heimgegangenen käuflich erlitten. Es ist bei uns Evangelischen männiglich bekannt, daß ein kluger Geldmann, Vertreter des großen Geldgeschäfts der Fugger, den Ablasszug zu begleiten pflegte. Wir sind auch darüber unterrichtet, welche Gelder nach Rom und welche nach Mainz flossen. Wir verbergen noch heute das Angesicht vor Scham, wenn wir daran denken, zu welcher ausschweifenden Hofleben mit seiner Buhlen der Kardinal-Erzbischof von Mainz und Magdeburg die einlaufenden Gelder verbrauchte. Und wir meinen, es sei allerlei Ursache gegeben, diese Dinge von römischer Seite nicht hervorzuheben, denn der Ablasshandel beleuchtet grell die gefährliche Entwicklung der mittelalterlichen Lehre, das allgemeine Sinken der sittlichen Maßstäbe und die Abgründe der Kirchen-Finanzpolitik. Und die 95 Thesen wären nicht in 14 Tagen durch Deutschland geflogen, „als wären die Engel Gottes selber Boten gewesen“! hätte nicht das gewaltige deutsche Gewissen nach Freiheit von dieser unerträglichen Belastung des sittlichen Empfindens geschrien, und hätte Gott der Herr nicht seinen Knecht Martin Luther zum Propheten seines Volkes gesandt und ihm Worte in den Mund gegeben, von deren weltgeschichtlicher Tragweite der demütige Bettelmönch sich noch nichts träumen ließ.

Es wäre auf der Gegenseite klüger, von diesen Dingen jetzt zu schweigen. Aber da die Bekämpfung des Protestantismus mit allen Mitteln von List und Gewalt nun einmal das Geschäft des Jesuitenordens ist, mußte auch in unserer friedlichen Stadt Soest der Angriff vom Zaun gebrochen werden. „War der Ablassstreit ein genügender Anlaß zur Kirchentrennung? Wahrheit und Dichtung“, so lautete das Thema des in der Patrolikirche gehaltenen und öffentlich angekündigten Vortrags. Ich habe zwar nicht gehört, wie die Antwort dort ausgefallen ist, darf aber nach Kenntnis des dort verteilten Flugblattes und verwandter Literatur wohl annehmen, daß sie etwa folgendermaßen gelaute hat: natürlich war der harmlose Ablassstreit, bei dem wohl einige Entgleisungen ausführender Organe vorgekommen sein mögen, kein genügender Grund, sich von der mütterlichen Kirche zu trennen, sondern diese Trennung mußte nach dem Sturze der protestantischen Herrscherhäuser durch Rückkehr der verlorenen Kinder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche wieder gut gemacht werden. Wir könnten sofort die Gegenfrage stellen: wer hat denn die Kirchentrennung vollzogen, der fromme Mönch und Bergmannssohn zu Wittenberg, der ihr getreuester Sohn war und noch in den Thesen seine Ergebenheit gegen die Kirche rührend und demütig zum Ausdruck brachte, oder der Papst, der ihn durch die Bannbulle in kaum wiederzugebenden Ausdrücken von der Kirche ausschloß und dadurch zwang, die altchristliche Kirche des reinen Evangeliums wiederherzustellen und den Deutschen wieder eine Heimat für den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit wie für die Gemeinschaft des Priestertums aller Gläubigen aufzutun? Wäre es nun nicht besser, die beiden Kirchen lebten unter dem Dache des einen geliebten deutschen Vaterlandes in friedlichem Wettbewerb des Glaubens und der Liebe nebeneinander, als daß durch heimliches Wühlen und

solchen öffentlichen Angriff die Streitfrage immer wieder ausgegraben würde?

Natürlich sind wir, damit unser Schweigen nicht falsch gedeutet würde, unsern evangelischen Gemeinden auch ungerne eine Antwort auf die aufgeworfene Frage schuldig. Im Auftrage der evangelischen Gemeinden von Soest und auf Beschluß der Pfarrer- und Kirchmeisterkonferenz veranstaltet der Zweigverein des Evangel. Bundes zu Soest am kommenden Sonntag den 2. März, abends 8 Uhr in den Sälen des Wefegemeindehauses eine öffentliche Versammlung für alle erwachsenen evangelischen Gemeindeglieder, zu der hierdurch jeder Protestant herzlich und dringend eingeladen wird. Der Eintritt ist frei. Herr Studienrat Franzburg-Hamm wird über das gleiche Thema sprechen und dazu die evangelische Antwort geben: „War der Ablassstreit ein genügender Anlaß zur Kirchentrennung? Wahrheit und Dichtung.“ Wer möchte niemand angreifen, wohl aber uns des geschehenen Angriffs erwehren, und sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß solche Wehr in Zukunft nicht wieder nötig sein wird. J. M.: Koch, Str., Soest.

Aus Westfalen und Rheinland.

— **Evangel. Jugendgottesdienst in der Synode Soest.** Zur Pflege der Gemeinschaft, gegenseitiger Stärkung und Anregung als auch zur Zusammenfassung der Kräfte gegenüber anders oder gar gegnerisch gerichteten Bestrebungen sind familiäre evangelische Jugendvereine in der Synode zu Kreisverbänden vereinigt. Ihre Aufgabe ist es, die wichtigeren Angelegenheiten des praktischen Vereinslebens zu beraten, als auch heoretische Fragen der Jugendarbeit zu erörtern. Die Kreiskonferenzen stellen so eine Helferversammlung im größeren Rahmen dar. — Der Kreisvorstand der Jugend- und Jungmännervereine hatte die Vertreter der Einzelvereine zu einer Sitzung am Sonntag den 17. Februar nach Soest, geladen. In der Zusammenkunft am Vormittag wurde beschlossen, das Kreisfest auf bes. Wunsch in Lohne Mitte Juli zu feiern. Am Sonntag Jubilate wird ein evangel. Jungmännertreffen sämtlicher Vereine der Kreisverbände am Wälschsee in Aussicht gestellt. Ferner wurde den Vertretern die Sonnenwendfeier in deutsch-christlichem Sinne zur allgem. Einführung empfohlen. Der Kreisbeitrag ist pro Mitglied auf 50 Pfg. bzw. 25 Pfg. fürs Jahr festgesetzt und bis zum 1. April 1924 an den Kreiskassenführer (Kaufmann Guenke, Soest, Hiddingserweg 20) zu zahlen. Der geschäftlichen Vormittags-sitzung folgte eine mehr anregende, fördernde Versammlung am Nachmittag. Vorträge mit anschließenden Besprechungen befaßten sich mit zeitgemäßen Fragen aus der Jugendarbeit. Lehrer Winkelmann referierte über die Zucht in den Vereinen; Kaufmann Guenke über den evangelisch-christlichen Charakter unserer Vereine; Kandidat Krahn über Jugendevangelisation. Mögen die Vorträge, deren reicher Inhalt im einzelnen hier wiederzugeben unmöglich ist, sowie die Tagung für die Arbeit der Einzelvereine und zum Bau des Reiches Gottes unter der Jugend von großem Segen sein.

— Am Montag den 25. Februar fanden sich auf Einladung des Vorsitzenden des Kreisjugendausschusses die Vertreter der Jugendvereinigungen der Diaspora-Gemeinden: Neheim-Hüsten, Brilon, Ramsbeck, Deventrop und Arnsberg im evangel. Vereinshaus in Arnsberg ein. Herr Pfr. v. Renesse eröffnete die Zusammenkunft mit einer evangelischen Besprechung über Joh. 4, 31–42. Darnach berichtete Fr. Trompeter-Arnsberg aus ihrer Arbeit an der weiblichen Jugend in der Diaspora. An Stelle von Herrn Pfr. Meyer-Spradow-Arnsberg über Ausgestaltung des Jugendsonntags in der Diaspora. Das Kreisfest der ländlichen evangel. Jugend soll in Arnsberg stattfinden. Die Johannes- oder Sonnenwendfeier am Sonntag den 22. Juni wurde auch hier empfohlen und den Vertretern eine Vortragsfolge, als Anhalt dienend, überreicht. Nach Erledigung sonstiger, die Jugendarbeit in der Diaspora betreffenden Fragen wurde die Tagung mit dem Gesang: „Ach bleib mit deinem Segen, geschlossen.“

— **Bekenntnisvorträge.** Es war einer der großen Höhepunkte im Selbstenleben unseres Luther, vielleicht der Höhepunkt, als der 46-jährige während des Augsburger Reichstages auf der Koburg weilte. Von dieser Zeit soll der zweite Vortrag handeln, in welchem reichliche Mitteilungen aus Luthers gewaltigen Briefen gegeben werden. Er findet am Donnerstag den 6. März, abends 8 Uhr im Petrus-hause statt. (f. Anzeige).

— **Das Diakonissenmutterhaus in Witten-Ruhr** arbeitet mit zirka 600 Schwestern in einer großen Zahl von Krankenhäusern, Kleinkinderheimen und -Gemeinden Westfalens. Im besetzten Gebiet des Ruhrbezirktes gelegen, hat es unter der Not der Zeit besonders schwer zu leiden. Die Bedrängnis war im vergangenen Jahre so groß, daß fast am weiteren Fortgang des Werkes gezweifelt wurde. Aber wenn die Liebe, die bisher die Anstalt gehalten hat, weiter auf dem Plane ist, kann gehofft werden, mit Gottes Hilfe durchzukommen.

Kirchliche Nachrichten.

— **Vierhundert Jahre evangelisches Gesangbuch.** Der Deutsch-Evangelische Kirchenausschuß hat für den 18. Mai — Sonntag Cantate — eine gemeinsame Feier zur Erinnerung an die Entstehung des Evangel. Gesangbuches in allen evangel. Gemeinden angeregt. Auch in der Provinz Westfalen spürt man schon in vielen Gemeinden die Vorbe-reitung zu dieser Jubelfeier. In der Presse, nicht nur in der evangelischen Kleinpresse, wird schon jetzt vielfach Luthers als unseres Kirchenlieddichters und des evangelischen Gesangbuches gedacht. In Kirchen-schulen und in Schulen werden wertvolle und wichtige alte Melodien eingeübt, die längst vergessen sind. Es wäre ein erfreuliches Ergebnis, wenn das Kirchenlied-Jubiläum die Kenntnis des Kirchenliedes in unsern evangel. Gemeinden erweiterte und die Pflege des Kirchen-ge-sanges steigerte.

Soest
Stadtarchiv

Film-Nr. 112/1987

Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn

Bestandssignatur A 3

86

Sammlung für das Diakonissenhaus in Witten.

Gottesdienste in Soest.

Sonntag, den 2. März 1924.

Petri: 9½ Uhr Pfr. Möller (Kirche geheizt). 10¼ Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Pfr. Seidenstücker (Petrushaus).
Mittwoch abend 8¼ Uhr Männerverein (Vortrag von Herrn H. Dahlhoff über: „Die Presse“).
Freitag 4 Uhr Frauenverein. Freitag 8¼ Uhr Kirchenchor.
Pauli: 9½ Uhr Pfr. lic. Meßner (Kirche ist geheizt). 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch ¼ 4 Uhr Frauenverein.
Thomä: 8¼ Uhr Mette in der geheizten Sakristei, Kand. Schuck. 10 Uhr Pfr. Koch, 11 Uhr Kindergottesd. (Kapelle). Dienstag abend 8¼ Uhr Kirchenchor, vollständiges Erscheinen erforderlich. Thomä-Männerverein. Mittwoch 8¼ Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.
Reformierte: 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Dienstag abend 8¼ Uhr Männerverein im Pfarrhause (Prof. Dr. Schäfer: „Die neue Kirchenordnung“).
Zur Wiese: 9½ Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Kirchenchor.
Zur Höhe: 9½ Uhr Pfr. Neumann (1. Kor. 13, 1—13). Montag Abend Kirchenchor. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.
Pfingstgottesdienste:
Zur Höhe: Mittwoch, 5. März, abends 8 Uhr in der geheizten Hohnkirche musikal. Pfingstfeier mit Kirchenchor, Ansprache über 1. Kor. 1, 23; Pfr. Neumann.
Donnerstag nachm. ¼ 5 Uhr in Heppen (Schule).

Thomä: Donnerstag abend 8¼ Uhr (Kapelle).
Reformierte: Donnerstag abend 8 Uhr Pfr. v. Renesse.

Für alle Gemeinden:

Evangel. Leseverein (Petrushaus), Wiesebücherei (Wiesegemeindehaus), Thomäbücherei (Pfarrhaus), reform. Bücherei (Kirche) und evang. Vereinsbücherei (Volksverein, Mädchenbund, Männer- und Jünglingsverein, Jugendverein) jeden 1. und 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach Schluß der Gottesdienste.
Bund der Bekenner des Bibl. Evangeliums. Donnerstag abend 8 Uhr im Petrushaus Vortrag von Pfr. lic. Meßner: „Luther auf der Koburg.“
Blaukreuzverein fällt aus wegen der Versammlung des ev. Bundes.
Bereine.
Evgl. Jugendverein. Sonntag 5 Uhr Versammlung. Vortrag: Mond-erlebnisse (Pfr. Koch). Dienstag 8¼ Uhr Zusammenkunft: Verschiedenes aus dem Gebiete der Mathematik und Musik.
Evangel. Jünglings- und Männerverein. Sonntag abend 8¼ Uhr Pflichtversammlung: Bilder aus der Schweiz. Montag abend 8¼ Uhr Posaunenstunde für Anfänger. Donnerstag abend 8.15 Bibelbesprechstunde. Samstag abend 8¼ Uhr Posaunenchor.
Evangel. Jungmädchenbund. Montag abend 8¼ Uhr Gesangs- und Bibelstunde im Wiese-Gemeindehause.
Verein Philadelphia. Sonntag 2 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Versammlung. Mittwoch 8¼ Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Gottesdienste in Werl und Wicke (Ruhr).

Sonntag, den 2. März 1924
Werl: Morgens 10¼ Uhr. Wicke: Nachm. 4 Uhr.

Sonntag, den 2. März cr., abends 8 Uhr im Wiesegemeindehaus: Große protestantische Volksversammlung.

Vortrag des Studienrats Franzburg aus Hamm i. W.:
„War der Ablassfreit ein genügender Anlaß zur Kirchentrennung?
Wahrheit und Dichtung.“
Eintritt für jeden Evangelischen frei.
Der Zweigverein des Evangelischen Bundes.

Musikverein Soest. Konzert in der Thomäkirche zu Soest: Deutsches Requiem

für Soli, Chor und Orchester von Joh. Brahms.

1. Aufführung: Sonnabend, den 8. März 1924, abends 8 Uhr.
2. „Sonntag, den 9. März 1924, nachm. 3¼ Uhr.

Solisten: Rosa Hjorth-Sell — Sopran — Berlin,
Robert Spörck — Bariton — Berlin.
Chor: Der Chor des Musikvereins: 150 Damen und Herren.
Orchester: Die verstärkte Kapelle des II. Bat. Inf.-Reg. 18, Münster.
Kartenvorverkauf ab Montag, 3. März, im Zigarren-
geschäft Schulze-Brockhausen, Rathausstraße. — Telefon 275.
Mittelschiff und Chor num. 4.— Mk. } einschl. Steuer.
Seitenschiff num. 2.50 Mk.
Pläne liegen aus.

Volksmission in Lippstadt v. 2.—11. März cr.

durch Herrn Pastor I. Hölzel vom Zentral-Ausschuß für Innere Mission in Berlin. Jedermann hat freien Zutritt.

Herr Pastor Hölzel steht auch jedem Versammlungsbesucher zur Aussprache zur Verfügung.

Sonntag Estomihi, den 2. März 1924, 10 Uhr vormittags in der Marienkirche: Predigt.
8 Uhr abends in der Marienkirche Vortrag: **Wie erlebt man Gott?**
Montag, den 3. März, 5 Uhr nachm. im Gemeindehause Bibelstunde Jesu Bild.
8 Uhr abends in der Aula des Realgymnasiums Vortrag: **Kann man noch an einen Gott der Liebe glauben?** (Freie Aussprache).
Dienstag, den 4. März, 5 Uhr nachm. im Gemeindehause Bibelstunde Lebensgemeinschaft mit dem Auferstandenen.
8 Uhr abends in der Aula des Realgymnasiums Vortrag: **Wer war Christus?** (Freie Aussprache).
Mittwoch, den 5. März, nachm. 5 Uhr im Gemeindehause Bibelstunde Das Gebet.
8 Uhr abends in der Marienkirche: **Wo finde ich Frieden?**
Donnerstag, den 6. März, nachm. 5 Uhr im Gemeindehause Bibelstunde: Das heilige Abendmahl.
8 Uhr abends in der Marienkirche: **Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?**
Freitag, den 7. März, nachm. 5 Uhr im Gemeindehause Bibelstunde: Die christliche Hoffnung.
8 Uhr abends in der Marienkirche: **Soll ich meines Bruders Hüter sein?**
Samstag, den 8. März, Jugentag:
nachm. 5 Uhr in der Marienkirche für junge Mädchen:
8 Uhr abends in der Marienkirche für junge Männer:
Die gegenseitige Verantwortung der Geschlechter.
Sonntag Invocavit, den 9. März, 10 Uhr vorm. in der Marienkirche: Predigt.
5 Uhr nachm. in der Marienkirche: **Wovon hängt das Glück in der Ehe ab?** (Nur für Ehegatten).
8 Uhr abends in der Marienkirche: **Wie werde ich Sieger in den Kämpfen meines Lebens?**
Montag, den 10. März, 8 Uhr abends in der Marienkirche: **Wie werde ich meiner Seligkeit gewiß?**
Dienstag, den 11. März, 8 Uhr abends in der Marienkirche: **Was sollen wir tun?**

Das evangelische Pfarramt Lippstadt.

Einmalige Anzeige
Montag, den 3. März, pünktlich
3 Uhr im Petrushaus
Pfarrkonferenz.
1. Pfr. Seidenstücker, 1. Kor. 14.
2. Pf. Lorch-Hamm. „Russell und die Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher.“ Meßner.

Taubstummengottesdienst.
Sonntag, 9. März, 3¼ Uhr.
Lekt: Luc. 18, 31—43
Es lädt herzlich ein
Pastor Neumann.

Bekenntnisvorträge
von Pfarrer lic. Meßner.
2. Vortrag: Donnerstag, 6. März,
8 Uhr im Petrushaus.
Luther auf der Koburg
Eintritt frei.

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Max Hoffmann, Soest.
Suche
auf möglichst bald ein ordentliches
Hausmädchen.
Frau Lauber, Hackeloh b. Soest.

Zuverlässiges erfahrenes Mädchen,
das selbständig kochen kann und gut empfohlen wird, zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau W. Müller jr.
Soest, Markt 13.

Besseres evang. Mädchen,
zuverlässig u. gewandt, findet in einem ruhigen Privathaushalt (3 Pers.) bei hohem Gehalt angenehme Stellung. Schriftliche Meldungen unter S N an die Geschäftsst. ds. Bl.
Suche auf sofort
ordentliches Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Pilger, Soest,
Lüttgenrandweg 13.

Für meine Konditorei u. Bäckerei
suche ich zu Ostern einen ordentlichen Jungen als
Lehrling.
Heinz Witthöft, Soest,
Brüderstr. 42.

Suche für m. klein. Haushalt zum
1. April od. Mai sauberes
ehrliches
Mädchen,
am liebsten von auswärts, das auch etwas Gartenarbeit besorgt. Zeitgemäßer Lohn.
Frau Pastor Brand, Soest,
Immermannstr. 23.

Morgenmädchen
für kleinen Haushalt gesucht
Mäh. in der Geschäftsst. ds. Bl.

Verantwortl. für die Schriftleit.: Pfr. Kopfermann, Werl. Geschäftsst. u. Druck sowie Kasse: Max Hoffmann, Soest, Postfach Köln 42 242.

Nr. 10.

Inhalt: Bet
Ev

Jesus al
sie ihn
Was wil
Es war die g
als es hieß: I
nicht vorübergehe
von dem einen
Stunde nun ge
Jesus stand stille
vor Jesus, der
dem Licht der V
aus seinem, hochg
quellend aus der
Erde reich den Re
sprich dich aus,
Glends und aus
stimmten, scharf
aus, wenn du d
Dir tun?
Großer Au
häufiger vielleicht
wenn der Mensch
Was ist sonst g
wenig Reichen tri
auch ein großer
vor ihren Gott
wie wenig komm
Gebet, wie fruch
wir den großen
Bestimmtes woll
nichts Besonderes
haben wir viele
haben nicht den
ten Sphäre der
einer klaren Bi
unfern Wünschen
kein anderer, al
daß ich dir tun
bestehen können
Heiden oder wi
die, bevor sie a
Segen für ihr
Das ist der gro
ligen stehen; d
vom Baume.
Schnee vor der
begehren, was
will. Aber das
kann in den g
Er heraus wie
mollen wir hera
daß ich sehend